Autor: Dr. Dirk Reitz, Geschäftsführer des Volksbund-Landesverbandes Sachsen

1916 – Die Welt in Flammen

Verdun – Skagerrak – Somme – Brussilow-Offensive, Ereignisse und Namen die wir noch nach 110 Jahren mit dem Jahr 1916 verbinden, aber Schlachten und Operationen, die trotz hohen Blutzolls und enormen Materialaufwands das strategische Patt der kämpfenden Mächtegruppen – Mittelmächte versus Entente – nicht auflösten.[1]

Gewandelt hatte sich das Kriegsbild seit dem August 1914 zwar fundamental, die bunten Uniformen und schneidigen Attacken zu Pferde waren dem Grau und dem Grauen der erstarrten Fronten der industrialisierten Materialschlachten gewichen, die Männer en Masse verschlangen, aber nichts entschieden, denn die Überlegenheit der Defensive, die abstoßende Gewalt des Feuers der Maschinenwaffen und die stupende Einfallslosigkeit der militärischen Führer, die durch einen fortwährend gesteigerten Materialeinsatz den Durchbruch und die Rückkehr zum Bewegungskrieg zu erzwingen trachteten, blieben fruchtlos.
Es bedurfte der gescheiterten Offensiven des Jahres 1916 mit ihren Hekatomben von Verlusten (Toten, Verwundeten, Vermissten), um der Kriegskunst neue Impulse zu geben: technische und taktische. Dies leitet über in die zweite Hälfte des großen Krieges als mit taktischen Innovationen, wie dem Sturmbataillon auf deutscher Seite und dem technischen Mittel des Tanks bei Briten und Franzosen, die Voraussetzungen für eine zukunftsweisende Veränderung des Kriegsbilds entstanden. Statt einer dünnen Frontlinie gewann das Gefechtsfeld an Tiefe mit gestaffelten Stellungen und beweglichen Reserven im Hinterland, die jeden Durchbruch abriegeln konnten.[2] Auch die Gliederung und Zusammensetzung der Heere unterschied sich wesentlich von 1914. Berittene Einheiten sattelten ab und fochten nunmehr als Kavallerieschützen, die Zahl der Maschinengewehre explodierte geradezu und die hohen Verluste an aktiven Offizieren in den Einleitungsfeldzügen, sorgten dafür, daß mehrheitlich Reserveoffiziere die unteren Offiziersränge auffüllten. Vor allem in der Armee der Donaumonarchie machten sich die Verluste an aktiven Offizieren, die mit den Verhältnissen der Vielvölkerarmee sprachlich und kulturell vertraut waren, nachteilig bemerkbar. [3]

---

[1] Vgl. u.a. KEEGAN, John Der Erste Weltkrieg eine europäische Tragödie. Deutsch Hamburg, [3]2004. S. 249ff. Zum "Jahr der Schlachten" S. 361 ff.

MÜNKLER Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Rowohlt, Berlin 2013, Insb. S. 403-478

[2] RATHS, Ralf: Vom Massensturm zur Stoßtrupptaktik: Die deutsche Landkriegstaktik im Spiegel von Dienstvorschriften und Publizistik 1906 bis 1918 [Hg. v. ZMSBW]. Potsdam 2019.

[3] Zur Donaumonarchie im Kriege, vgl. insb.: RAUCHENSTEINER, Manfred: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie. Wien, Böhlau, 2013. Und als kompakte Überblicksdarstellung: Truppendienst Taschenbuch (Hg. ö. Bundesheer): Der Erste Weltkrieg. Truppendienst Taschenbuch, Bd. 7. Wien [2]1981.

So steht das Jahr 1916 im Zeichen des militärischen Geschehens und der relativen Dominanz des militärischen Denkens über die Politik, denn politische Impulse, um die Kriegsziele zu erreichen oder diese den Gegebenheiten anzupassen, blieben 1916 aus. Insbesondere in Deutschland beherrschte der Primat des Militärischen das Verhältnis von Staatskunst und Kriegshandwerk seit die III. Oberste Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff im September 1916 die Zügel ergriff.

Dabei weitet sich der Krieg in diesem Jahr aus, neue Fronten kamen hinzu, die meist unterbelichtet bleiben, wo wir noch heute, im Jahre 2026, gebannt auf das statische Ringen in Frankreich schauen, während auf dem Balkan, im Baltikum, der Bukowina oder vor Bagdad viel interessantere Vorgänge zu berichten sind: sei es der Kriegseintritt Rumäniens auf Seiten der Entente (Aug. 1916), um Siebenbürgen zu erobern, oder in Mesopotamien (Irak), wo osmanische Kräfte unter deutscher Führung eine britisch-indische Armee von 13.000 Mann bei Kut-el-Amara belagerten, schlugen und gefangen nahmen, während man in Paris (16. Mai 1916) mit dem Sykes-Picot-Abkommen den Orient neu ordnete.[4] Nur die wenigsten Ereignisse des Jahres 1916 wirken bis in die Gegenwart, doch gerade das Geschehen in der Levante, prägt viele Konfliktlinien der Welt bis heute.

1916 erfasste das Kriegsgeschehen immer mehr Staaten und Völker, zudem die Finanzwelt und die Industrie, die international auf Kriegswirtschaft zu setzten begann.[5] Mit den Vereinigten Staaten von Amerika trat ein Akteur auf den Plan, der zunächst nur wirtschaftlich und finanziell die Ententemächte unterstützte, aber damit ökonomisch so weit in deren Sieg investierte, daß sie deren Niederlage verhindern mussten. Mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten (1917) eskalierte der letzte europäischen Staatenkrieg klassischen Musters zum Weltkrieg, der bereits die Tendenz zum Totalen aufwies. Emblematisch für das Ende des langen 19. Jahrhunderts steht der Tod Kaiser Franz Josefs von Österreich im Nov. 1916, der präfigurativ den nahenden Untergang der dynastischen Welt der supranationalen Großreiche Alteuropas ankündigte. Zwei Jahre später – 1918 – hatten sich die Landkarte und die Herrschaftsstrukturen Europas grundlegend verändert.

Eine der Konstanten der europäischen Militärgeschichte seit dem 17. Jahrhundert bildet die relative Überlegenheit der See-, bzw. Flügelmächte gegenüber den Land, d.h. Mittelmächten,

[4] McMEEKIN, Sean: The Ottoman Endgame. Penguin 2015, S. 271 ff.

[5] FERGUSSON, Niall: The Pitty of War. Penguin 1998, Zur Wirtschaftsgeschichte des Krieges ins. S. 105-338. Fergusson wirft die schlichte Frage auf, wieviel Geld Staat „A“ aufwenden muß, um einen Soldaten von Staat „B“! zu töten, und welchem der Staaten das Geld zuerst ausgehen wird.

wie schon Napoleon Bonaparte erkennen musste, der zu Lande siegte, aber zur See, bei Kap Trafalgar (1805), seine entscheidende Niederlage erlitt. Alfred Thayer Mahans Werk „The importance of Seapower“ beschreibt dies nachvollziehbar.[6] So waren die Mittelmächte nach Bevölkerungsanzahl, wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und dem Zugang zu den Weltrohstoff- und Finanzmärkten strukturell unterlegen. Daran änderten die beachtlichen Anfangserfolge der Jahre 1914/15 nichts. Und den Flotten des Deutschen Reiches und der Donaumonarchie gelang es weder die britischen Seeblockade der Nordsee, noch die Blockade der Straße von Otranto in der Adria zu durchbrechen. Und nur einmal, am 31. Mai 1916, stießen die Flotten der Hauptkonkurrenten aufeinander, als sich die kaiserliche Hochseeflotte und die britische Grand Fleet, die bis anhin größte Seeschlacht der Weltgeschichte im Skagerrak lieferten.[7] Dort scheiterte die Idee der „Risikoflotte“ des Admirals Tirpitz augenfällig. Die für den Flottenbau aufgewandten Mittel wären in drei weitere Armeekorps und/oder eine Kreuzerflotte besser investiert gewesen, als in die grandiosen Schlachtschiffe, die nie mehr waren, als „The Kaisers Toy“, und die aus dem „Nassen Dreieck“ der Nordsee nicht ausbrechen konnten.[8] Als effektiver erwies sich die Seekriegführung mit U-Booten, die allerdings während des Jahres 1916 gehemmt blieb, da Deutschland auf den „Uneingeschränkten U-Boot-Krieg“ verzichtete, um die Neutralen, vor allem die USA, vom Kriegseintritt abzuhalten, der seit dem Lusitania-Zwischenfall von Mai 1915 im Raume stand.

Prägend für das Jahr 1916 sind die beiden Großoperationen ab dem 21. Februar vor Verdun und ab dem 1. Juli an der Somme, die das ganze Jahr durchziehen und von den beteiligten Armeen einen permanenten Aderlass forderten. Für Deutsche, Franzosen und Briten stehen die Namen symbolisch für das anonyme Massensterben in Gräben und Drahtverhauen unter dem Feuer von Artillerie und Maschinengewehren, ganz zu schweigen vom Schrecken des Gaskriegs.
Während vor Verdun deutsche Truppen angriffen, focht man an der Somme mit umgekehrten Rollen: hier verteidigten die Deutschen gegen die britische-französische Offensive.

[6] MAHAN, Alfred Thayer: The Influence of Seapower upon History. New York 1890. Und es kommt nicht von ungefähr, daß die USA und die VRC im 21. Jahrhundert nach dessen Maximen handeln.

[7] JENTSCH, Christian / WITT, Jann: Der Seekrieg 1914-1914. Die kaiserliche Marine im Ersten Weltkrieg. Darmstadt 2016. Zur Skagerrak-Schlacht, insb. S. 87 ff.

[8] MASSIE, Richard: Dreadnought – Britain, Germany and the Coming of the Great War. Random House 1991.

Beiden Schlachten ist eigen, daß in der Folge von Angriff und Gegenstoß meist nur minimale Geländegewinne bei horrenden Verlusten gelangen und das jeweilige operative Ziel unerreicht blieb. Die Wirkung vorbereitenden Artilleriefeuers überschätzten die Planer enorm, so daß an der Somme der britische Angreifer am 1. Juli 1916 innerhalb weniger Stunden unerwartet hohe Verluste von fast 60.000 Mann erlitt, die der Britischen Armee den Angriffsschwung raubten. Der Durchbruch und damit der Übergang zum Bewegungskrieg blieb unerreicht. Zwar fielen die deutschen Verluste zu Beginn der Verdun-Operation weniger drastisch aus, doch erlahmte auch hier der Raumgriff des Angriffs nach wenigen Tagen und versandete auf den Höhen ostwärts der Maas, ohne die Festungsstadt und den umgebenden Fortgürtel zu nehmen. Auffällig ist, wie empathielos die höhere militärische Führung mit den eigenen und gegnerischen Verlusten kalkulierte, wobei die II. deutsche Oberste Heeresleitung unter General von Falkenhayn mit der Idee der Ausblutungsschlacht einen besonderen Akzent setzte, der darin bestand, Frankreich an einem neuralgischen Punkt – Verdun – zu treffen, um es zur Wiedergewinnung des Schlüsselgeländes zum Einsatz all seiner Reserven bis zum Verbluten zu zwingen. Diese Kalkulation ging schließlich nicht auf, und die III. Oberste Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff beendete die Angriffshandlungen und das große Sterben ostwärts der Maas im September 1916. Eine detaillierte operationsgeschichtliche Abhandlung finden Sie als pdf.-Datei anbei.[9]

Bezeichnend ist, daß beide Mächtegruppen in der ersten Hälfte des Krieges weder wirklich koordiniert agierten, noch jeweils ein gemeinsames Oberkommando einsetzten, um Kräfte und Operationen zeitlich und räumlich zu bündeln. Lange führte jeder Staat seinen eigenen Krieg, was zumindest den Mittelmächten, auf der inneren Linie fechtend, die punktuelle Abwehr ermöglichte, die bei einem konzertierten Vorgehen der Ententemächte an allen Fronten: in Frankreich, Rußland auf dem Balkan, in den Alpen und im Orient nicht länger möglich gewesen wäre. Allerdings stießen diese Bestrebungen immer wieder an die Grenzen nationaler Interessen, wie sie von alters her als Hypotheken auf der Bündniskriegsführung lasteten, und nur selten nachhaltig eingehegt werden konnten. Hier spielten nationales Prestigedenken und der persönliche Ehrgeiz der Oberbefehlshaber eine immer wieder limitierende Rolle. Bezeichnend ist, daß es den Mittelmächten nie gelang, ein gemeinsames Oberkommando zu errichten. Vielmehr bewirkten die Abwehrerfolge des Jahres 1915 eher eine Abnahme der

[9] REITZ, Dirk: Verdun – Somme, ein Vergleich. In: Verdun – eine Schlacht verändert die Welt, hg. v. Diego Voigt et al. im Auftrag des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Münster 2016, S. 99-116.

Koordinierung von Operationen und Kräfteansatz für das Jahr 1916. Und auch auf westalliierter Seite stellte sich das erforderliche Vertrauen nur zögerlich ein, es nahm allerdings im Jahre 1916 deutlich zu, nicht zuletzt, nachdem Douglas Haig als Britischer Oberbefehlshaber auf Feldmarschall French gefolgt war. Die Somme-Offensive ist ein Beleg für das Entgegenkommen der Briten gegenüber ihrem französischen Verbündeten, indem von der ursprünglich geplanten Offensive im Raum Ypern Abstand genommen wurde, und die Briten dem Angriff an der Nahtstelle der britischen und französischen Kräfte rittlings der Somme zustimmten. [10] Dennoch krankten die Operationen der Entente-Mächte des Jahres 1916 an unzulänglicher Abstimmung der Bündnispartner untereinander. Dies gilt gerade dann, wenn man über den französischen Kriegsschauplatz hinaus, die Aktionen von Italienern, Serben und Russen betrachtet.

Ein Hintergrundereignis zu den Schlachten[11] von Verdun und an der Somme bildete die Brussilow-Offensive der russischen Armee in den Monaten Juni bis August 1916, die Österreich-Ungarns Armee erneut an den Rand des Zusammenbruchs brachte, und nur mit deutschen Verstärkungskräften aufgefangen werden konnte. Schließlich noch der Kriegseintritt Rumäniens am 27. August 1916 auf Seiten der Entente-Mächte, der die bereits zum Zerreißen angespannten Kräfte der Habsburgermonarchie vollends erschöpfte, und der Offensivfähigkeit der Monarchie bis zum Kriegsende, trotz der raschen Bereinigung der Lage, enge Grenzen setze.[12]

Daneben durchdringt die Totalität des Kriegs die Gesellschaften aller kriegsführenden Staaten zusehends: Lebensmittelrationierung, Dienstpflicht, Bewirtschaftung kriegswichtiger Güter. Für die Bevölkerungen der Mittelmächte entwickelte sich die Versorgungs- und Mangellage

[10] Vgl. STRACHAN, Hew: Der Erste Weltkrieg eine neue illustrierte Geschichte. (Dt.) München, Pantheon, [2]2006, insb. S. 227-243, hier: S. 227. Strachan nimmt hier Bezug auf ein Treffen Haigs und Joffres am 14. Feb. 1916, d.h. eine Woche vor dem Beginn der deutschen Verdun-Operation, die das Lagebild vollkommen änderte.

[11] Hier gilt es über die Bedeutung des Begriffs der „Schlacht“ zu reflektieren, denn die Gefechtshandlungen an der Somme und vor Verdun sind eben kein räumlich und zeitlich eng begrenztes Schlachtgeschehen mehr, wie z.B. die Schlacht von Tannenberg (1914), oder der Durchbruch von Gorlice-Tarnow (1915), sondern ein quälend-eintöniges Abringen in Folge einer nicht wirklich raumgreifend-erfolgreichen Auftakt-Operation, das sich über Monate hinzog und nur durch wiederholte, aber bereits räumlich begrenzte Angriffshandlungen wieder aufloderte. Zum Begriff der Schlacht, vgl. CLAUSEWITZ, Carl von: Vom Kriege, Bonn, Dümmler, [20]1980: *„ … allein, immer ist Blut ihr Preis und Hinschlachten ihr Charakter wie ihr Name“*, S. 469.

[12] Zur Donaumonarchie im Ersten Weltkrieg ist zu verweisen auf: RAUCHENSTEINER, Manfred: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie. Wien, Böhlau, 2013. Zur Ostfront noch immer einschlägig: STONE, Norman: The Eastern Front. MacMillan 1976.

an Lebensmitteln, Brennstoffen und sonstigen Versorgungsgütern zur täglichen Herausforderung, die im eisigen „Steckrübenwinter“ 1916/17 kulminierte.
Großbritannien führte 1916 erstmals in seiner Geschichte die allgemeine Wehrpflicht ein, deren neugeschaffene Verbände ihre erste Bewährungsprobe im Blutbad an der Somme fanden.[13] Figurierte London noch 1914 als der führende Finanzplatz der Welt, so verschob sich das Gravitationszentrum während des Krieges unwiderruflich an die Wall Street, und der Krieg in Europa nagte bereits an den Grundfesten des British Empire; der maritimen und ökonomischen Vorherrschaft. Es darf sogar die Frage aufgeworfen werden, wer den Weltkrieg „strukturell“ gewann? Dies waren weniger Briten und Franzosen, die für den Sieg ihre Volkswirtschaften und Imperien mit schweren Hypotheken belasteten, als vielmehr die USA, die Sowjetunion und – ja – das Deutsche Reich, das als ethnisch homogene Großmacht im Zentrum Europas nunmehr von Mittelmächten und Kleinstaaten im Osten umgeben war, wo vorher drei Großreiche aufeinanderstießen.[14]

Von den Ereignissen des Jahres 1916 künden, insbesondere an der Somme und vor Verdun die unendlichen Grabreihen auf den Soldatenfriedhöfen und die nationalen Nekropolen und Gedenkstätten, die nach dem Kriege errichtet wurden, sei es in Thiepval (Somme) oder auf dem Douaumont (Verdun). Bezeichnenderweise gibt es für die gefallenen Deutschen keine zentrale Gedenkstätte auf dem französischen Kriegsschauplatz… Vielmehr konzentrierte sich das Weltkriegsgedenken in der Zwischenkriegszeit auf das Tannenberg-Ehrenmal in Ostpreußen.

Dies leitet über zum Thema der Verluste, die bereits in den Einleitungsfeldzügen 1914 alle Prognosen übertrafen. Waren diese 1914 zum Teil noch der „geschlossenen Ordnung“ des Angriffs zuzurechnen, so sind sie in den Folgejahren der gesteigerten Wirkung des Artilleriefeuers zuzuschreiben. Die folgende Tabelle zeigt das Steigen und Fallen der Verlustkurve im Kriegsverlauf, wobei ein statistischer Tageswert von 6000 Toten zwar beeindruckt, aber keine Aussagekraft besitzt. Vielmehr entstehen die höchsten Verluste jeweils in Rahmen der Angriffsoperationen und hier sticht das Jahr 1916 deutlich hervor.

[13] KEEGAN, John: Das Antlitz des Krieges. Campus, Frankfurt a.M./New York 1991, insb. S. 341-338.

[14] Vgl. REITZ, Dirk: Versailles und die Folgen, in REITZ, Dirk /THOß Hendrik (Hrsg.), in: Sachsen Europa und der Erste Weltkrieg [Chemnitzer Europastudien], Berlin 2018, S. 113-143.

Kriegs-jahr	Charakter des Krieges	Geschätzte militärische Gefallene
1914	Bewegungskrieg, Grenzschlachten, Marne, Tannenberg	ca. **1,4–1,8 Mio.**
1915	Stellungskrieg verfestigt sich, Gallipoli, Ostfront	ca. **1,8–2,2 Mio.**
1916	Verdun, Somme, Brussilow-Offensive	ca. **2,5–3,0 Mio.**
1917	Arras, Passchendaele, Nivelle-Offensive, Caporetto	ca. **2,0–2,5 Mio.**
1918	Deutsche Frühjahrsoffensive, Hunderttageoffensive	ca. **2,3–2,8 Mio.**

Rezeption, Relevanz und Präsenz: Für deutsche Betrachter verschattet die Monstrosität des Zweiten Weltkriegs und dabei die Fixierung auf dem ostwärtigen Kriegsschauplatz den Ersten Weltkrieg in der ‚Erinnerungskultur' nahezu vollständig. Und sofern der Blick auf den Ersten Weltkrieg fällt, so meist nur auf die Westfront. Daß im Osten ein ganz anderer Krieg geführt wurde, und daß dort zwischen 1918 und 1925 mehr Tote zu beklagen sind als zwischen 1914 und 1918 auf den Schlachtfeldern, bleibt unterbelichtet. Daß dies in Großbritannien und Frankreich konträr wahrgenommen wird, offenbart alleine die Relevanz und Popularität der Gedenktage. Während der „Armistice Day", der 11. November (1918) dort – und in vielen anderen europäischen Ländern dazu – ein nationaler Feier- und Gedenktag ist, geht dieser in Deutschland unter. Und ähnlich gering ist das Interesse an den Jahrestagen zum Ersten Weltkrieg – mithin am Jahr 1916. Grund genug, hier und heute die Aufmerksamkeit auf jenes Jahr zu richten, in dem Europa lodernd in Flammen stand, und vielleicht ein Anlass zur Besinnung auf die Ereignisse dieses Jahres, die prominenten und die weniger bekannten. Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist es jedenfalls ein Anliegen, die Memoria aller Opfer des Zeitalters der Weltkriege lebendig zu halten – auch jener des Jahres 1916, dem dieser Beitrag gewidmet ist.

Literatur und Netzreferenzen:

Die Literatur, insbesondere die britische zum Great War, ist geradezu uferlos, wobei sie sich vielfach in Detaildarstellungen erschöpft. Dennoch sollen hier einige Werke genannt werden, mit denen die großen Linien des Krieges nachvollzogen werden können. Darüber hinaus gibt es hunderte von Foren im Netz, die sich dem Thema widmen. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die großen Quelleneditionen zum Weltkrieg: die Generalstabswerke „Der Weltkrieg" und „Österreich-Ungarns letzter Krieg", die neben der amtlichen Darstellung und Bewertung des Geschehens einen unerschöpflichen Fundus an Kartenmaterial bieten. Ebenso die vom

Reichsarchiv in der Zwischenkriegszeit herausgegebene Reihe Schlachten des Weltkriegs in Einzeldarstellungen [sog. „grüne Reihe“][15].

Während der Zweite Weltkrieg deutlich geringeren Niederschlag in literarischen Werken fand, zeugt die Literatur zum Ersten Weltkrieg vom tiefen Zivilisationsbruch und dem Entsetzen, das dieser auslöste … [16]. Es sei hier kursorisch auf die Schriften Ernst Jüngers, Erich-Maria Remarques oder Ludwig Renns verwiesen, für Groß-Britannien auf Wilfred Owen und Siegfried Sassoon oder Henri Barbusse „Le Feu“ in Frankreich[17], sie alle verarbeiteten das Grauen des Grabenkriegs literarisch und fanden in ihren jeweiligen Heimatländern unterschiedliche Resonanz. Der Titel „Im Westen nichts Neues“ ist geradezu die Chiffre für den Ersten Weltkrieg und medial, insbesondere durch die aktuellen Verfilmungen, omnipräsent, wenngleich heute kaum noch jemand das Buch gelesen haben dürfte. Gerade in Westeuropa erzeugte das Trauma des Weltkriegs eine zutiefst pazifistische Grundstimmung, während in Deutschland die militärisch-kämpferische Disposition weiter Teile der Gesellschaft und der männlichen Jugend erhalten blieb.

Links:

- Bundesarchiv: https://ersterweltkrieg.bundesarchiv.de
- BZPB: https://www.bpb.de/themen/erster-weltkrieg-weimar/ersterweltkrieg/
- Commonwealth Wargraves Commission: https://www.cwgc.org
- Deutsches Historisches Museum: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg
- Encyclopädie Erster Weltkrieg: https://encyclopedia.1914-1918-online.net
- Imperial War Museum London: https://www.iwm.org.uk/history/first-world-war
- Karten: https://dhc.westpoint.edu/atlases/
- Somme, Mémorial Péronne: https://www.historial.fr/de/
- Verdun: https://memorial-verdun.fr/fr
- Westfront: https://www.westernfrontassociation.com

Literatur:

1. AFFLERBACH, Holger: Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich München 1994.
2. CHICKERING Roger: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg. Beck, München 2005.
3. FARRAR-HOCKLEY, A.H.: The Somme. London 1964.

[15] Schlachten des Weltkriegs in Einzeldarstellungen bearb. u. hg. i. Auftrag des Reichsarchivs. Oldenburg/Berlin 1926ff. Hier: Bd 13-15, Die Tragödie von Verdun, Bd. 20-21 Somme, Bd. 2. Brussilow-Offensive.

[16] PIPER, Ernst: Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs. Berlin 2013.

[17] BARBUSSE, Henri: Le Feu. Galimard 1916.

4. FERGUSSON, Niall: The Pity of War. Penguin 1998, Zur Wirtschaftsgeschichte des Krieges ins. S. 105-338.
5. HIRSCHFELD Gerhard, KRUMEICH Gerd, RENZ Irina PÖHLMANN Markus (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2014.
6. HIRSCHFELD, Gerhard / KRUMEICH, Gerd / RENZ, Irina (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Schöningh, 2. Aufl., Paderborn u.a. 2004.
7. JENTSCH, Christian / WITT, Jann: Der Seekrieg 1914-1914. Die kaiserliche Marine im Ersten Weltkrieg. Darmstadt 2016. Zur Skagerrak-Schlacht, insb. S. 87 ff.
8. JESSEN, Olaf: Verdun 1916, Urschlacht des Jahrhunderts. München 2014.
9. JÜNGER, Ernst: In Stahlgewittern. [35]Stuttgart, Klett-Cotta, 1994.
10. KEEGAN, John: Das Antlitz des Krieges. Campus, Frankfurt a.M./New York 1991, insb. S. 341-338.
11. KEEGAN, John: Der Erste Weltkrieg, Eine europäische Tragödie. 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2004, insb. S. 390-417.
12. LEONHARD Jörn: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges. München 2014.
13. MAHAN, Alfred Thayer: The Influence of Seapower upon History. New York 1890.
14. MASSIE, Richard: Dreadnought – Britain, Germany and the Coming of the Great War. Random House 1991.
15. MASSON, Philippe: Histoire de l'armée française. Paris, Perrin, 2002, insb. S 35-56 (le massacre de notre infanterie).
16. McMEEKIN, Sean: The Ottoman Endgame. Penguin 2015.
17. MÜNKLER Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Rowohlt, Berlin 2013.
18. OWEN, Wilfred: The War Poems. London 1994.
19. Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918, herausgegeben vom Österreichischen Bundesministerium für Heerwesen und vom Kriegsarchiv unter Edmund Glaise von Horstenau, 7 Textbände und 7 Bände Beilagen und Register, Wien: Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen 1931–36.
20. PIPER, Ernst: Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs. Berlin 2013.
21. PRIOR, Robin: The Somme. Yale University Press 2005.
22. RATHS, Ralf: Vom Massensturm zur Stoßtrupptaktik: Die deutsche Landkriegstaktik im Spiegel von Dienstvorschriften und Publizistik 1906 bis 1918 [Hg. v. ZMSBW]. Potsdam 2019.
23. RAUCHENSTEINER, Manfred: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie. Wien, Böhlau, 2013.
24. Reichsarchiv (Hg.): Schlachten des Weltkriegs. In Einzeldarstellungen herausgegeben und bearbeitet im Auftrage des Reichsarchivs. Bearbeitet von Ludwig Gold und Martin Reymann, Band 13-15: Die Tragödie von Verdun. Oldenburg/Berlin 1926-1929.
25. Reichskriegsministerium (Hg.); Der Weltkrieg 1914 –1918. Bd. 10, Die Operationen des Jahres 1916 bis zum Wechsel in der Obersten Heeresleitung. Berlin 1936.
26. STONE, Norman: World War One, A short history. London 2007.
27. STRACHAN Hew: The First World War. Band 1: To Arms. Oxford University Press, Oxford 2001, Band 2: The outbreak of the First World War. OUP, Oxford 2003.
28. STRACHAN, Hew: Der Erste Weltkrieg eine neue illustrierte Geschichte. (Dt.) München, Pantheon, [2]2006, insb. S. 227-243.
29. Truppendienst Taschenbuch (Hg. ö. Bundesheer): Der Erste Weltkrieg. Truppendienst Taschenbuch, Bd. 7. Wien [2]1981.
30. WATSON, Alexander: Ring of Steel – Germany and Austria-Hungary at War, 1914-1918. Penguin [2]2015.